

Rote Augen

Die Fortsetzung von Familienbande

Von abgemeldet

Kapitel 35: Lediglich eine Ewigkeit

„Aro, entschuldigst du mich? Ich möchte gern zurück zum Hotel“, sagte Glenn ruhig, als er das Zimmer betrat, in dem sich die anderen aufhielten. Aro drehte sich mit einer galanten Bewegung um und schüttelte den Kopf. „Natürlich, geh nur. Alec und ich werden auch nicht mehr lange brauchen.“ Glenn nickte und wandte sich zur Tür. Er spürte Edwards Blicke auf sich, doch es war ihm egal. Dieser Vampir war ein Fremder für ihn, wenn Faye ihn als Bruder sah, war es halt so. Daran konnte er auch nichts ändern.

Er verließ das Haus und rannte zurück ins Hotel. Er lief so schnell wie nie zuvor und verlangsamte sein Tempo erst, als er der Stadt näher kam. Es war ein wolkiger Tag und die Sonne würde nicht rauskommen, also zog er sich schnell die Kutte aus und hielt den Blick beim Gehen gesenkt. So fiel er weniger auf. Er holte sich den Schlüssel von der Rezeption ab und verschwand im Eiltempo auf das Zimmer, wo er sich auf einen Sessel setzte und die Kutte achtlos aufs Bett warf.

Er strich sich mit der Hand übers Gesicht und blickte aus dem Fenster. Was hatte er sich da nur gedacht? Faye hatte wohl alles für ihn aufgegeben und er war nicht bereit dazu? Was war er für ein herzloses arschloch... Er hatte seine kleine Faye verlassen. Das Mädchen, das er liebte und niemals hatte loslassen wollen. Was hatte ihn dazu getrieben?

Er schüttelte den Kopf und ließ ihn hängen, zerraupte sich das Haar und seufzte. Jetzt war alles zu spät. Faye war verloren für ihn und er hatte eine Ewigkeit vor sich. Allein.

Ich lag mit geschlossenen Augen auf meinem neuen Bett, als es klopfte. Ich reagierte nicht, trotzdem glitt die Tür auf und mein Bruder legte sich neben mich. „Was machst du da?“, fragte Emmett. „Nichts“, antwortete ich bloß. „Hm...“

So ging das schon seit drei Wochen. Jeden Tag lag ich auf meinem Bett, hatte die Augen geschlossen und Emmett kam herein und fragte, was ich tat und jedes Mal antwortete ich dasselbe. Dann lagen wir immer lange nebeneinander und starrten meinen Baldachin an, bis Emmett von irgendwem gerufen wurde und er gehen musste. Aber heute war etwas anders, Emmett wurde nicht gerufen.

„Und was machst du jetzt?“, fragte er wieder, sichtlich gelangweilt. „Immer noch nichts.“ „Hm... Bella lässt fragen, wann du mal wieder gedenkst, zu jagen. Sie hat es sehr vermisst. Außerdem sind deine Augen schon seit drei Wochen schwarz und du wirst immer schwächer.“

„Und?“

Ärgerlich sah er mich an. „Faye, hör endlich auf mit diesem Trübsal blasen! Du bist ja fast so schlimm wie Bella damals!“ Erstaunt sah ich ihn an. „Was?“

„Du verstehst mich schon sehr genau! Du tust nichts mehr! Du starrst nur deinen blöden Baldachin an und das rund um die Uhr!“

„Lass mich doch“, grummelte ich.

„Faye, wir wollten dich nicht zurück, damit du die Decke anstarrst!“ Ich richtete mich auf. Hatte er Recht?

Viele Vampire sagten, Menschenblut schmecke wesentlich besser als Tierblut, sogar Edward und Jasper waren der Meinung, aber als das Rehblut durch meine Kehle rann, wusste ich, dass sie alle falsch lagen. Es war das köstlichste, was ich jemals probiert hatte und vor allem schrie mein Opfer nicht. Es war ein Segen für mein zweites Gehör. Ich hörte Bella ganz in der Nähe. Ihre Bewegungen waren kaum hörbar, aber ein Windzug, der ein paar Blätter aufwirbeln ließ, verriet sie. Ich ließ das Reh sinken und folgte ihr auf leisen Sohlen. Ich entdeckte sie, als sie sich gerade auf ein weiteres Reh stürzte und trat langsam aus dem Gebüsch auf die Lichtung.

„Ich habe das Jagen mit dir vermisst“, murmelte sie, als sie sich ein feines Blutrinnsal aus den Mundwinkeln wischte. Ich setzte mich im Schneidersitz neben sie und betrachtete das leblose Tier. „Gold steht dir gut“, lächelte Bella und legte den Kopf ein wenig schief.

„Ich erinnere mich zwar nicht daran, wie ich als Mensch war, aber ich muss sagen, dieses Gefühl in dir kommt mir bekannt vor. Ich bin mir nicht ganz sicher, wieso, aber es kommt mir schon fast vertraut vor.“ „Weil du es solange gefühlt hast“, schlussfolgerte ich langsam. Bella nickte. „Wahrscheinlich. Du weißt ja, hin und wieder habe ich mal ein Déjà-Vu. Leider viel zu selten...“

„Sag mir, was ich fühle“, bat ich, denn ich selbst wusste es nicht. „Ich bin mir nicht sicher“, sagte Bella langsam. „Es ist schwer, weil du zwischen Freude und Trauer hin und her gerissen bist. Ich nehme an, du zweifelst daran, dass es die richtige Entscheidung ist, Glenn verlassen zu haben.“ „Ich habe ihn nicht verlassen. Er hat mich verlassen“, sagte ich bedrückt und ließ den Kopf hängen. „Hm... in dir ist eine tiefe Wunde, die nur langsam heilt. Es wird lange dauern, eine Liebe zwischen Vampiren ist längst nicht so vergänglich wie die zwischen Menschen. Wir sind nun einmal Wesen, die für die Ewigkeit geschaffen wurden.“

„Wird sie denn irgendwann heilen?“

„Nie ganz. Man wird immer eine Narbe sehen.“

Wieder lag ich auf meinem Bett und fühlte mich wesentlich stärker. „Was machst du?“, fragte Andrew leise und ich sah auf. Er lehnte im Türrahmen und ich war erstaunt, dass ich ihn nicht hatte kommen hören. Ich schien wohl sehr in Gedanken gewesen zu sein, auch wenn ich mich jetzt schon nicht mehr erinnerte, woran ich überhaupt gedacht hatte.

„Nichts“, murmelte ich und er kam auf mich zu, setzte sich auf die äußerste Bettkante. „Wieso gehst du mir aus dem Weg?“, fragte er und ich betrachtete ihn lange, bevor ich antwortete. „Ich dachte, du gingest mir aus dem Weg.“ Er lächelte schwach. „Du wusstest also all die Zeit über, was ich für dich empfinde.“ Es war mehr eine Feststellung als eine Frage. „Mhm-hm. Aber so dachten alle Menschen, wenn ich ihnen begegnete.“ Andrew nickte wissend. Natürlich, er war ja auch ein Vampir. Jetzt.

„Aber ich war sehr froh, als du bereit warst, mich als einfache Freundin zu

akzeptieren“, fügte ich hinzu, als Andrew ein wenig verletzt war, weil ich ihn scheinbar nicht als etwas Besonderes gesehen hatte. Dabei war er das gewesen. Er war der einzige Mensch gewesen, dem ich je näher gekommen war.

Er lächelte schwach. „Und dann setz ich dich mit Werwölfen an einen Tisch... im Nachhinein hätte es mich nicht gewundert, wenn du einfach abgehauen wärest... aber das bist du nicht.“ Ich nickte zustimmend. „Ich wollte diesen Tag haben, um mich von dir zu verabschieden, weil ich dich wirklich gern hatte. Ich bewunderte deine Naivität, mit der du manchmal durch die Welt liefst und einfach alles ignoriertest, was du nicht sehen wolltest. Normalerweise ist das nichts Gutes, aber mir hast du dadurch wahrscheinlich das Leben gerettet. Ich hätte dir sonst nie so nah kommen dürfen.“ „Ich hatte nie eine Chance bei dir, nicht wahr? Dein Herz gehörte immer Glenn“, stellte Andrew fest und sah mich an. Ich wusste nicht wieso, aber mit ihm fiel es leicht darüber zu reden. Es war nicht unangenehm oder so. Er hatte etwas Weiches in seiner Stimme, das mich aufbaute.

„Ja. So war es wohl“, flüsterte ich und er lächelte. „Ich freue mich, dich als Schwester zu haben. Mit dir kann man die Ewigkeit aushalten“, sagte er ruhig und stand auf. „Edward wird wohl gleich kommen und dich fragen, ob du mit zum Autorennen willst. Enttäusch ihn nicht.“ Er zwinkerte mir zu und verzog sich schnell. Er versuchte mit aller Gewalt, seine Gedanken vor mir zu verbergen, aber ich hatte bereits zu viel Erfahrung darin, Gedanken zu hören, selbst wenn man versuchte sie zu verstecken. Andrew fehlten hundert Jahre an Übung und so waren seine Sorgen für mich mehr als nur präsent. Um die Gedanken vor Edward zu verbergen, brauchte man eine völlig andere Technik.

Er machte sich Sorgen. Sorgen um uns alle, denn er hatte ein mulmiges Gefühl im Bauch, ähnlich wie Bellas Instinkt. Es würde etwas geschehen.

Bald.

„Das war nicht sonderlich nett von dir, Alec“, lächelte Aro und lehnte sich zurück. „Was soll das heißen?“, fragte Alec, als wüsste er von nichts und sah sich in Aros Zimmer um. Es war seltsam, hier zu sein und Faye war nicht anwesend.

„Dass du mal wieder von deiner Kraft Nutzen gemacht hast“, sagte Aro. Er schien Alec mit seinem Blick durchbohren zu wollen. „Ich bitte dich, als ob ich Glenn meinen Willen aufzwingen würde.“ Alec lächelte kalt und Aro schüttelte den Kopf. „Also wirklich, Alec. Du wirst von nun an mit einer Lüge leben müssen.“ „Das werde ich schon schaffen. Es handelt sich hier ja lediglich um eine Ewigkeit.“ Aro nickte wissend. „Geh nun, Alec.“

Alec gehorchte und Aro war allein. Innerlich bereute er bereits, dass Faye gegangen war, aber er hatte gewusst, wie unglücklich sie gewesen war. Es hätte sie nur noch mehr gequält und in den letzten Jahren hatte er Faye tatsächlich lieb gewonnen. Wenn er nicht gewusst hätte, dass Alecs Entscheidung die richtige gewesen wäre, hätte er Alec wahrscheinlich umgebracht. Er hatte nie gewollt, dass Faye verletzt wird. Nie hatte er das gewollt. Nie. Und nun war nicht nur Glenn, eine seiner wichtigsten Wachen, sondern auch Faye, seine ehemalige Gesellschafterin, allein. Aro seufzte und sah zu dem Stuhl, auf dem Faye früher immer gesessen hatte. Er würde leer bleiben und das eine ganze Ewigkeit lang, da war sich Aro sicher.